

sion gegen das Böse und für das allein Rettende zu ringen hatte, in der die Kämpfe des modernen Menschen vorweggenommen scheinen. Bernanos hat bei dieser Deutung Pate gestanden, der ja durch die Gestalt Vianneys entscheidende Impulse zu seinen Priesterromanen empfing. Aber man kann sich fragen, ob de Fabrigues den Heiligen nicht zu stark durch Bernanos hindurch sieht und sein Vianney-Bild auf diese Weise nicht zu düster wird. Die nüchterne, fröhlich-bissige Art des Bauernpfarrers kommt dabei zu kurz. Vor allem hat man gegen de Fabrigues eingewandt, ob er nicht Verzweiflung und Verzweiflung verwechselt: nämlich die nihilistische der heutigen Existenzphilosophie und die mystische des Heiligen, die ganz anderer Natur ist. Dennoch ein lebendiges Buch, das man mit Ergriffenheit liest und das zur Auseinandersetzung zwingt.

F. Hillig SJ

Fourrey, René: Der Pfarrer von Ars. Das Leben des Heiligen auf Grund authentischer Zeugnisse. Bildbiographie von René Perrin und Jean Servel OMI. (224 Seiten mit 115 Abbildungen) Heidelberg 1959, F. H. Kerle. Ln. DM 24,80.

Das sehr schön ausgestattete Werk in Großformat gliedert sich in drei Teile: Im ersten bietet R. Fourrey, Bischof von Belley, auf 90 Seiten eine Einführung in die geistige Gestalt und das Wirken des Heiligen. Daran schließt sich das reichhaltige Bildmaterial: 115 zum Teil zeitgenössische Darstellungen, die uns ähnlich den bekannten Bildbiographien von Matt an die Stätten seines Lebens führen und viele Erinnerungen an ihn heraufbeschwören. Den Schluß bildet eine gedrängte, sachliche Erklärung der einzelnen Abbildungen, in der zahlreiche Augenzeugen zu Wort kommen, und die selbst wieder einer konzentrierten Biographie gleichkommt. Ein festlicher Band zur Jahrhundertfeier des Heiligen. Für jeden, der ihm und seiner Umwelt auch über das Auge nahekommen will, eine unerlässliche Ergänzung sämtlicher anderen Ars-Bücher. (Für eine Neuauflage sei angemerkt: S. 47 lies Wandlung statt Verwandlung; S. 61 Maristinnen statt Maristische Ordensfrauen; S. 78 Konfratres statt Konfrater.)

F. Hillig SJ

Petrus Canisius: Briefe. Ausgewählt und hrsg. von Burkhard Schneider SJ. (Reihe: Wort und Antwort, Band 23.) (320 S.) Salzburg 1959, Otto Müller. Ln. DM 14,70. In ansprechender und handlicher Form wird hier dem deutschen Leser durch den Historiker B. Schneider eine Auswahl der Canisiusbriefe geboten, die in der achtbändigen lateinischen Standardausgabe von O. Braunsberger nur den Fachleuten zugänglich sind. B. Schneider hat 77 Briefe ausgewählt und nach inhaltlichen Gesichtspunkten grup-

piert: Briefe an Verwandte, an Mitbrüder, Briefe zur kirchlichen Reform in Deutschland, Briefe der Seelenführung und solche aus den letzten Lebensjahren. Jedem Schreiben ist eine biographisch-historische Notiz vorangestellt. Für die Auswahl war der biographische Ertrag und die geistige Gestalt des Heiligen bestimmend. Tatsächlich erst steht vor dem Leser, den ein ausgezeichnet biographischer Abriss vorbereitet hat, ein ehrliches, stellenweise nüchternes, aber gerade darum in steigendem Maß überzeugendes Bild des Mannes, der für die kirchliche Reform in Deutschland so viel bedeutete. Aus den Briefen spricht kein genial-schöpferischer Mensch; aber es geht eine ruhige Kraft von Glaubensfestigkeit und Treue von ihnen aus. In ihnen lebt ein starkes, männliches Verantwortungsgefühl für die Kirche, eine tiefe Demut und Frömmigkeit (eindrucksvoll, wie stark Peter Faber in Canisius nachwirkt). Verantwortung für die Sache und Innerlichkeit sind bei Canisius dermaßen ineinander verschrankt, daß die Zuweisung der Briefe in die genannten Gruppen irgendwie äußerlich bleibt: bis in die persönlichen und geistlichen Briefe hinein bewegen diesen Mann unablässig die großen Anliegen des Gottesreiches, und noch die offiziellen Schreiben und Gutachten sind ganz getränkt von seinem religiösen Geist. Man kann in Petrus Canisius geradezu ein klassisches Beispiel für jene „Dienstmystik“ sehen, der alle irdische Mühe und Leistung zum Gebet geworden ist und die eine reine Ausprägung dessen darstellt, was Ignatius seinen Söhnen mitzugeben wünschte. — Obwohl die vorliegende Briefsammlung vor allem die innere Gestalt des Heiligen im Auge hat, vermittelt sie dennoch zugleich manchen Einblick in die schmerzliche Lage der Kirche Deutschlands zur Zeit der Glaubensspaltung und stellt so auch einen wichtigen historischen und geistesgeschichtlichen Beitrag dar. Dem wissenschaftlich sauber gearbeiteten Werk sind Literaturhinweise, ein Index und eine Schriftprobe des heiligen Canisius beigegeben.

F. Hillig SJ

Geistliche Literatur

Deuster, Adolf: Ave Maria. Drei singen ein Marienlied. (142 S.) Bonn 1959, Buchgemeinde.

Das Ave Maria, das tägliche Gebet der Christenheit, ist angestimmt worden von Gabriel, weitergeführt von Elisabeth und vollendet worden von der Kirche. Dementsprechend teilt Deuster seine Gedanken über das Ave Maria ein. Der Verf. will in bewußt schlicht gehaltenen Betrachtungen dem Leser helfen, das täglich gebetete Ave Maria vor der Gefahr zu bewahren, die Christus schon mit den Worten des Propheten Isaias aufgezeigt hat: „Dieses Volk

ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir“ (Mt 15, 8). Die Betrachtungen bieten zugleich eine unaufdringliche christliche Lebenslehre. So ist das Buch geeignet, weite Kreise zu einem bewußten und verinnerlichten Beten anzuleiten.

A. Hüpgens SJ

Biser, Eugen: Das Licht des Lammes. Hinblicke auf den Erhöhten. (166 S.) München 1953, Kösel. Ln. DM 9,80.

Das geheimnisvolle Verweilen Jesu auf unserer Erde in den Tagen zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt nimmt Biser zum Anlaß, das Mysterium der christlichen Existenz auszudeuten. Die Worte, Bilder und Zeichen, die vom Leben des erhöhten Christus künden, werden zum Ausgangspunkt behutsam eindringender Meditationen. Die Erscheinungen des Auferstandenen entrücken uns ihn und bringen ihn doch zugleich in neuer Weise uns nahe. Die Kapitel über den Heiligen Geist und seine Gaben sind am besten gelungen. Das Buch weist uns einen neuen Weg zum Verständnis der 40 Tage. Es spricht in seiner Anlage und Methode so sehr für sich selbst, daß es der polemischen Stütze der Einführung nicht bedurft hätte.

A. Hüpgens SJ

Barth, M. A.: Menschen suchen Gott. Laientexte. (186 S.) Zürich-Köln 1958, Benziger. Ln. DM 8,60.

Gegenüber der Fülle geistlicher Literatur, die ihren Ursprung auf die großen monastischen Traditionen der Klöster zurückführt, bietet hier der Straßburger Dominikaner eine Auswahl religiöser Texte, die der zeitgenössischen französischen Literatur entstammen. Gläubige und Ungläubige bezeugen in diesen Texten das ewige Suchen des Menschen nach Gott und seine quälende Unruhe, bis er endlich gefunden ist. Hier kann man im rechten Sinne des Wortes von Laienspiritualität sprechen. Gerade auch der Theologe darf dankbar diese Auswahl entgegennehmen und sich von ihrem gedanklichen Reichtum und der Schönheit ihrer Formulierungen anregen lassen.

A. Hüpgens SJ

Wu, John Ching-Hsiung: Knospe-Blüte-Frucht. Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. (276 S.) Luzern 1958, Räder. Ln. DM 14,80.

Ein chinesischer Konvertit, von Hause Jurist, schildert das Wachstum des geistlichen Lebens, indem er an Hand der acht Seligspreisungen des Herrn in der Bergpredigt den dreifachen Weg der Reinigung, Läuterung und Vereinigung entwickelt. Der Verf. stützt sich vor allem auf das Evangelium und die großen Geisteslehrer der Kirche, Johannes vom Kreuz, die große und die

kleine Theresia, die er häufig ausführlich zitiert. Den eigentlichen Reiz des Buches machen die philosophischen und poetischen Texte des fernen Ostens aus, mit denen Wu seine Darlegungen illustriert. So ist eine zuverlässige, leicht lesbare Darstellung der Hauptfragen des geistlichen Lebens entstanden, die man unbedenklich empfehlen kann.

A. Hüpgens SJ

Dumoulin, H.: Zen. Geschichte und Gestalt. (Sammlung Dalp.) (332 S. u. 16 Tafeln) Bern 1959, Francke. Ln. DM 14,40. Wie der Verf. sagt, übt das Zen unter allen Erscheinungen der östlichen Geisteswelt deshalb eine so starke Anziehungskraft auf den Westen aus, weil im Osten nichts unwestlicher ist als das Zen. Dieses ist eine chinesisch-japanische Sonderentwicklung des buddhistischen Weges zur Erleuchtung, also eine Mystik. Da der Zustand der Befreiung über alles menschliche Begreifen hinausgeht, kann er nicht durch rationale Überlegungen herbeigeführt werden. Darum greift das Zen zu absonderlichen Mitteln und sinnlosen Praktiken, um die Tiefenschichten der Seele aufzubrechen und die Erleuchtung herbeizuführen. Da es sehr schwierig ist, diese Methoden dem abendländischen Menschen begreiflich zu machen, wählte der Verf. den Weg der Geschichte. Er schildert, wie in China das Zen sich aus dem überlieferten Buddhismus entwickelte, und stellt in kurzen Skizzen das Leben und die Lehre der Zenpatriarchen in China und Japan dar. So ergibt sich Schritt um Schritt doch ein einheitliches Bild der ganzen Bewegung und ihrer geistigen Grundlagen. Doch wäre dem Leser vielleicht noch besser geholfen gewesen, wenn der letzte, zusammenfassende Abschnitt etwas ausführlicher gehalten wäre. Allerdings kann man dagegen geltend machen, daß das Zen eine Praxis, eine Lebensweise und Übung und nicht in erster Linie eine philosophische Lehre ist, die sich logisch entfalten ließe. Der Verf. ist nicht nur durch eine lange Lehrtätigkeit an der Sophia-Universität in Tokyo mit der östlichen Geistigkeit im allgemeinen vertraut. Er kennt auch das Zen sowohl durch seine geschichtlichen Forschungen wie durch den Verkehr mit Zen-Mönchen und durch längere Aufenthalte in Zen-Klöstern. So ist er wie wenige berufen, das Wesen des Zen dem westlichen Menschen nahezubringen.

A. Brunner SJ

Kommunismus

Handbuch des Weltkommunismus. Hrsg. von Joseph Bochenski und Gerhart Niemeyer. (IX und 760 S.) Freiburg 1958, Karl Alber. DM 24,80.

Dieses Handbuch gibt in 15 Kapiteln einen